

Angelgeschichten aus der Hauptstadt-Vom Scheitern - Teil IV

Von Prof. Dr. Robert Arlinghaus, Berlin

In den Angelmedien kommen eigentlich nur die Heldentaten vor. Ich fang, sah, siegte. Ich Tarzan, Du Furz. Dabei geht beim Angeln doch meistens irgendetwas schief. Eine dazu passende aktuelle mir widerfahrende Geschichte möchte ich kurz erzählen.

Rute Raus der Spaß beginnt? Wer hier – so wie meine Lebenspartnerin - an einen Softporno denkt, ist schief gewickelt. Heinz Galling hat mit Protagonist Horst Hennings diese Fernsehshow zu einem vielgesehenen Dauerbrenner im öffentlichen rechtlichen Fernsehen gemacht – auf NDR. Werbung für das Angeln. Einschalten tun meist die Nichtangler und wundern sich.

Horst ist ein Karpfenschreckt. Was liegt da näher als beim Angelprofessor zur Audienz zu bitten. Karpfenaudienz an der Spree in Berlin. Ich willigte ein.

Die Spree war vor vielen Jahren mein Karpfenhausgewässer gewesen. Mit etwas Aufwand kann man hier gut fangen, aber ganz ehrlich – so richtig intensiv habe ich vor mehr als zehn Jahren an der Spree angesessen. Trotzdem versprach in Heinz und Horst einen Karpfen. Der Ansitz sollte in meinem neuen Angelverein stattfinden. Hier hatte ich noch nie auf Karpfen angesessen, aber die Logistik zum Filmen war ideal. Und die ganzen Holzköpfe, die an den frei zugänglichen Stellen abends, nachts und morgens scheele Blicke auf die im Zelt hockenden Karpfenhonkis werfen, konnten wir uns hier sparen. Denn das Vereinsgelände ist eingezäunt. Laubenpieperidylle. Ich hatte die Rechnung ohne meine Vereinsbros gemacht.

Ich spürte seit Wochen Erfolgsdruck. Wir hatten nur eine Nacht Zeit. Also machte ich die folgende hochwissenschaftliche Rechnung auf: Pi mal 2 Karpfen im Gebiet mal viel Verdauung wegen warmes Wasser plus X Weißfische und keine Ahnung, ob es da überhaupt Karpfen gibt = viel Vorfüttern nötig.

Ich rief Jürgen Meyer von M + M Baits, meinen alten Boiliedreherkumpel an und bestellte richtig viele Fischboilies. Daneben wurde sackweise Mais geordert, bei Amazon, im lokalen Angelverein (dreimal so teuer) und im Landhandel.

Gut, das mit der Amazon Bestellung ging schon mal schief. Der Sack war beim Abladen aufgerissen, den Mais klaube ich noch heute aus den Pflastersteinen. Jürgens Boilies kamen auch. Ich übersah allerdings, dass ich nicht explizit auf „gesalzt“ hingewiesen hatte. Als ich nach drei Tagen den Karton öffnete, waren die süßen Boilies schon mal verschimmelt. Die Fischboilies konnte ich retten.

Ab jetzt stand Anfüttern auf dem Programm. Ich hatte vergessen, wie ätzend das ist. Ist ja nicht so, dass ich nichts zu tun hätte. Alle zwei Tage nachts auf die Spree, mit dem Angelboot vom Verein und ordentlich Mais + Boilies verklappt. Zwei Fußballfelder groß- Optimal Foraging Theory. Die geht so: Die Karpfen haben angesichts der weiten Verteilung einzelner Köder über einen großen Bereich Suchkosten, aber auch Gewinne, Gewinne, Gewinne. Ab und an liegt halt ein Maiskorn herum. Und schwupps, suchen die Geier den Bereich regelmäßig ab. Hatte ich jedenfalls in Wieso Weshalb Warum mal so als These aufgestellt und hat eigentlich auch immer im Sommer gut funktioniert- in MEINER Spree.

Das ganze blieb nicht unbemerkt. Die Angelbros vom Verein fingen nach wenigen Tagen an, auf Karpfen anzusitzen, gerne nachdem ich vom Füttern abzog. Zuerst mit Wurm, dann mit Boilies, und fingen so nach einer Woche auch die ersten kleinen Karpfen, und verloren auch einen größeren. Egal, die Fische sind da. Zwischendurch saß ich mit Sohnemann mit Dosenmais an. Wir fingen uns Schwielen an Rotaugen, und nachts an Brassern. Et läuft, Horst kann kommen.

Der große Tag. Der Deal war so. Ich sollte mit Heinz schon mal anangeln, das Kamerateam käme gegen 22 Uhr (wegen der Dienststunden), Horst um 23 Uhr (hatte noch privaten Termin). Geangelt werden sollte bis 6 Uhr. Ab 7 Uhr stand Hegefischen vom Verein auf dem Programm, wir mussten verschwinden.

Heinz und ich tütelten die Karpfenmontagen zusammen. Ich war voller Vorfreude, Karpfen gesichtet, zwei Wochen gefüttert. Was sollte da schiefgehen. Wir saßen unter einem Baum. Es war megaheiß, und tranken ein Kühles. Es piepte an einer meiner Ruten, doch nichts hakte sich. Irgendwann fiel mir auf, dass ich mein Handy vermisste. ES konnte ja nicht weit sein. Ich hatte das Dings gerade noch gehabt. Ich fand es nicht wieder.

Klarer Fall, ein Angelbro muss das Handy weggenommen haben und es sofort ausgestellt haben, denn ein Anruf von Heinz auf meinen Handy ergab nur ein „im Moment nicht erreichbar“. Der zweite Vorsitzende hatte auch gleich einen Verdacht, der sich als unsinnig entpuppen sollte.

Ich suchte an meiner Angelstelle rum, schaute ins Wasser und was war das? Ein Leuchten, ganz schwach, aber deutlich am Grunde der Spree! Heinz – das muss mein Handy sein. So ein Kack, wie kommt das in die Spree?! Heinz reagierte sofort, versucht das Handy im trüben Wasser auf Verdacht zu keschern. Es misslang. Dafür war dann das Licht aus. Heinz stammelte was von aufgewühlten Sedimenten und Abwarten. Ich schlug hingegen doch tatsächlich vor, mich wieder anzurufen und so zur Erleuchtung beizutragen. Als ob das Signal durch Wasser gehen würde. Ich Vollhonk!

Es nützte nichts. Ich musste ins Wasser springen. Heinz zottelte eine verloterte Taucherbrille aus seinem Rucksack. Bis auf die Shorts entblößt, sprang ich ins Dreckwasser. Igitt. Kaum war ich an der vermeintlichen Handysuchstelle, versuchte ich tauchend mein Glück. Ich sah NICHTS. Trübe Brühe. Dafür riss ich mir gleich an einem Stein die Hand auf und blutete

fortan wir ein Stier. Heinz und Ko am Ufer verstummten. Beim nächsten Tauchgang muss ich wohl etwas wild mit den Füßen gestrampelt haben. Als ich auftauchte, war nicht nur ich von oben bis unten nass, auch Heinz. 1:1.

So ging das 15 Minuten weiter. Ich fing an, den Grund mit den Füßen abzutasten. Als ich schon aufgeben wollte, fand ich doch tatsächlich mein Handy wieder. Ich Trottel muss es einfach in die Spree geschmissen haben, gemerkt habe ich es nicht. Dafür ist das Teil jetzt voll Schrott, mitsamt aller aktuellen Einschulungsbilder meines Sohnes. Ich könnte kotzen.

Schade nur, dass das Kamerateam nicht da war, wäre sicher ein lustiges Filmchen geworden. Die Nacht brach ein. Ich versprach Heinz ordentlich Bisse ab 22 Uhr und noch mal ab 5 Uhr. Etwas Große Fresse muss sein. So wie immer in der Spree. Kurz nach 23 Uhr – die Kamerajungs immer noch nicht da – brach ein ohrenbetäubender Lärm los. Schiffsaufmarsch, beleuchtet, mit Feuerwerk. Irgendwas gab es zu feiern. Waren schöne Bilder. Urbanes Spreeangeln im Feuerwerk. Fehlt nur noch ein Karpfen. Kamerateam war noch nicht a.

Als Horst gegen Mitternacht ankam, brachte er erst mal Spreewaldgurken mit, um danach loszuzetern, dass er doch viel lieber auf Aale geht und man hier sowieso nichts fängt. Das Geschirr bestand aus Leuchtposen mit Mais am Haar. Damit kann man nichts fangen, in MEINER Spree.

Die Ruten blieben still, sehr still, nicht nur bei Horst. Wir feederten im Dunkel Brasse auf Brasse, das ja, aber von Karpfen keine Spur. Die Stunden vergingen. Und auch zum Morgengrauen – der heißen Zeit – verstummten die Bissanzeiger.

Ich fasse mich kurz. Als ich kurz vor sechs doch einen Fallbiss bekam, und erglückt FISCH schrie (was alle Kameramänner ordentlich auf Trapp brachte), kurbelte ich nach wenigen Sekunden einen in der Rücke gehakten Brassens ein. Das wars. Nichts. Kein Karpfen für Horst, keinen für Heinz und schon gar keinen für mich. Die Angelvereinsbros feierten.

„So ist das also mit dem Anfüttern“, stichelte einer, der zum Hegefischen gekommen war. „Respekt, Herr Professor, geht ja richtig gut“. Heinz säuselte was von – ist trotzdem nett gewesen. Ich trauerte Handy, Futter und Futterzeit nach und schämte mich.

P.S. In der kommenden Nacht habe ich alleine noch einmal gefischt. Sohnmann riss im Hellen einen Karpfen auf Maden ab, und als ich um 3 Uhr einen Vollrun hatte, schlitzte auch der aus. Allerdings konnte ich auch einen landen, zur Ehrenrettung. Auf dem Film ist der natürlich nicht.